

Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódz:
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Neclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmeu Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Freudler, Senatorstra 22.
 In Łódz: Petrowwskastraße 515.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April a. c. beginnt ein **Quartals-Abonnement** auf das

„Łódzker Tageblatt.“

Außer mit den politischen Ereignissen wird das „Łódzker Tageblatt“ sich wie bisher hauptsächlich mit **Polakangelegenheiten** beschäftigen und auch fördernd auf die hiesigen **industriellen Verhältnisse** einzuwirken suchen. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß uns das p. t. Publikum in dieser Hinsicht unterstützend zur Seite stehen wird.

Zugleich wird das „Łódzker Tageblatt“ sich durch einen reichhaltigen belletristischen Theil auszeichnen, indem das Feuilleton stets fesselnde Romane und Novellen von den hervorragendsten Schriftstellern bilden werden, wogegen auch dem Humor und der Satyre im Blatte ein Plätzchen vergönnt sein mag.

Außerdem werden Korrespondenzen aus verschiedenen Gegenden über wichtigere Vorgänge in ausführlicherer Weise berichten, während die Telegramme dieselben in gedrängter Kürze übermitteln werden.

Bestellungen auf das Abonnement nehmen die hiesigen Buchhandlungen und die Expedition d. Blt. zum Preise von 2 Rubel pro Quartal (pränumerando) incl. Botenlohn entgegen.

Um rechtzeitige Bestellung, nebst Angabe der genauen Adresse wird höflichst gebeten.

Die Redaktion
 des „Łódzker Tageblatt.“

Inland.

St. Petersburg, (23.) März. Am Morgen des genannten Tages fand die Besichtigung des auf dem Uebungsmarsch begriffenen 10. Echelons durch Seine Majestät den Kaiser statt und zwar des Leib-Garde-Regiments zu Pferde, des Donischen Kosaken-Regiments Nr. 19 und der 6. Donischen Kosaken-Batterie unter Befehl des General-Majors der Suite Baron Fredericks. Nach Schluß der Besichtigung wurden sämtliche Offiziere, welche in der Front gestanden, zu einem Frühstück befohlen, dem, wie auch in den vorhergehenden Fällen, General von Werder beizuhohnte. Während des Frühstücks befohl Seine Majestät den General an Allerhöchsteinen Tisch und brachte das Wohl Kaiser Wilhelms aus, in welches alle Anwesenden mit begeistertem Hurrah einstimmt und mit General von Werder anstießen. Dem demnächstigen Galadiner wohnten, außer den Mitgliedern der Allerhöchsten Familie und denen der deutschen Botschaft noch bei: Der frühere Hausminister Graf Adlerberg nebst Gemahlin und dessen Nachfolger Graf Woronzow-Daschlow nebst Gemahlin, Staatssekretair von Siers, General-Adjutant Bojeikow und Hofmarschall von Grote. Zu Seiten Seiner Majestät saßen Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Olga Feodorowna und die Gemahlin des deutschen Botschafters. Letzterer hatte die Ehre, neben Ihrer Majestät zu sitzen, an deren anderen Seite Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Nikolai Nikolajewitsch Platz genommen. Während der Tafel erhob sich Seine Majestät und sprach auf französisch: „Schünke auf das Wohl Meines besten Freundes und Verbündeten, Seiner Majestät des deutschen Kaisers! Möge Gott Ihm noch lange Jahre schenken, zum Heil Seines Landes und zur Aufrechterhaltung des Friedens in Europa!“

— Am 22. März hat Seine Majestät der Kaiser von Rußland folgendes Telegramm an Seine Majestät den Kaiser von Deutschland abgeschickt:

„Die Kaiserin und Ich sind mit ganzem Herzen und Unseren Gedanken bei der Feier Ihres Geburtstages anwesend und vereinigen unsere Glückwünsche mit den Ausdrücken der Liebe und Achtung, von denen Sie umgeben sind. Möge Gott noch viele Jahre Ihr Leben verlängern, das so reich an ruhmvollen Thaten ist, zum Heile Deutschlands, zum Frieden Europas und zur Festigung der Freundschaftsbände, welche uns und unsere beiden Staaten verbinden.“

Alexander.“

— Das Zollamt in Kertsch hat, wie der „D. Bstn.“ meldet, einen großen türkischen Dreimaster auf der Rhebe angehalten, weil derselbe, wie die spätere Untersuchung erwies, statt, wie es in der ersten Angabe lautete, einer Apfelsinenladung, große Mengen Dynamit oder wie anderweitig verlaudet, Pulver beherbergte. Nach der Aussage des Kapitäns war diese Ladung von einem Gutsbesitzer in Taganrog bestellt, der dieselbe zum Sprengen von Felsen behufs Errichtung eines Weges benutzen wollte. Das Fahrzeug wurde mit Beschlag belegt und zu seiner Begleitung bis Taganrog der Kriegsdampfer „Pruth“ abkommandirt.

— Zum Zweck einer genauen Erforschung der geologischen Gestaltung Rußlands ist beim Bergdepartement des Ministeriums der Reichsdomänen ein geologisches Komité errichtet worden. Die Aufgabe desselben besteht:

- 1) in einer systematischen Untersuchung der geologischen Gestaltung Rußlands;
- 2) in der Ausarbeitung der auf diesen Gegenstand bezüglichen Nachrichten und der Herausgabe wissenschaftlicher Abhandlungen;
- 3) in der Abfassung und Herausgabe einer genauen geologischen Karte des Reiches und

Sau Sebastian.

Novelle von Richard Voss.

(13)

(Fortsetzung.)

Auf dem Plage war es an diesem letzten Abend so voll, daß man sich kaum durchdrängen konnte. Lucia's Vater flüchtete sich denn auch bald in eine dämmerungsvolle Weinlaube, wo für „12 soldi il litro!“ bieder gezecht werden konnte; ich legte mir den Arm meiner Ddaliske möglichst männlich in den meinen und warf mich mit Todesverachtung kopfüber in den Strudel.

Das erste Opfer, das ich auf dem Altar meiner Verehrung des schönen Geschlechtes flammen ließ, war die schweigende, ja lächelnde Erduldung der Dual, mir von der Behemeng italienischer Kehlen das Trommelfell zerreißen zu lassen. Lucia's kindliche Freude belohnte mein Martyrium. Wir spielten und wir gewannen — Lucia brach jedesmal in einen Jubelschrei aus. Mein freier Arm war mit folgenden köstlichen Lasten beladen: 1. mit einer großen Düte Mandeln und Rosinen; 2. mit einer Salamiwurst; 3. mit einem mageren Huhn; 4. einem Porzellan-Pagoden. Letzteres Kunstwerk nahm mir Lucia merkwürdiger Weise ab, und für den Augenblick schien sie in dem feinsten Kerl hinlänglichen Ersatz für Demetrius gefunden zu haben. Durch das Gemoge um sie her nicht im Geringsten gestört, trieb sie mit dem ehrwürdigen Herrn — ganz à la Narciss! — ihre Narrenpossen, ließ ihn nicken, daß er fast den Hals brach, redete ihn als „il Signore Principe“ an, und

war höchst Durchlauchtig ungnädig, wenn mein Pagode einmal nicht tief genug mit dem Kopf wackelte.

Auch dieser Kelch ging vorüber; wir lotterirten nicht mehr! Nun sollte getanzt werden; darauf hatte ich nur gewartet. Also ließ ich mich bereitwilligt auch noch mit dem Pagoden belasten, den ich aus obigem Grunde sogar liebenswürdig anlächelte. Er wackelte mit dem Kopfe — wir verstanden uns!

Es war mir gelungen! Lucia nebst Düten, Federvieh und Pagoden waren unzertrennlich bis in die Nähe des eben spielenden Orchesters bugfirt, und zwar gerade dorthin, wo ich aus ganz bestimmter Absicht sie hin haben wollte. Nun kam es darauf an, meine Bajadere in eine der vorderen Reihen, welche die Kreise der Tanzenden umschlossen, zu drängen, zu schieben, zu stoßen. Trotz Düten, Huhn und Chinesen gelang mir auch dies Unternehmen. Ich trocknete mir den Schweiß von der Stirn, zugleich stieß ich einen Seufzer der Erleichterung und des Behagens aus, ich hatte meine Pflicht gethan. Drinnen war sie — wie sie mit oder ohne Tänzer wieder herauskam, war ihre Sache, oder war vielmehr die Sache eines Anderen. Noch stand sie ohne Tänzer, wir heftig zuwinfend, daß ich mich augenblicklich zu ihrer Verfügung zu stellen habe. . . Während ich mich noch fragte, ob es menschenmöglich sei, daß ein Gewisser Lucia hier entdecken könne, hatte dieser Gewisse bereits entdeckt, und schien schon im nächsten Augenblicke gänzlich mit dem Werke seiner Rache beschäftigt zu sein. Noch einen Blick warf ich hinüber, wo ein Orientale eine Orientalin herumschwenkte. Gleich zu Gleich gesellt sich gern! murmelte ich. Die Beiden brauchen dich nun nicht mehr, also — — So machte ich mich mit Düten, Federvieh und Pagoden schleunigst aus dem Staube, nicht ohne

die etwas hängliche Empfindung: eingebrockt hast Du es, nun gebe der Himmel, daß sie es ausesßen!

Ich schlich mich fort, Lucia's Vater mit den Trümphen seiner Tochter zu beglücken. Von Zeit zu Zeit erfüllte ich meine „Pflicht“ und sah nach ihr. Ich fand sie entweder an dem einen oder dem anderen Ende des Plazes, entweder vor dem einen oder vor dem anderen Orchester; ich fand sie nie allein, fand sie immer tanzend, immer in den bewußten „guten Armen“ sicher bewahrt, und ich war Teufel genug, meine Freude daran zu haben.

Einmal aber erschrak ich.

Nach Orientalen und Orientalin spähend, fiel mir in demselben Kreise, wo dieselben Beiden der Himmel auf die piazza Navona herabgefallen war, ein Paar auf, dem man, trotzdem es nicht maskirt war, auf den ersten Blick ansah, daß es, obgleich mit dem „Volke“ tanzend, doch durchaus nicht zum „Volke“ gehörte. — Die Beiden waren in Compagnolentracht, in dem durchaus nicht auffallenden, überdies völlig typischen Kostüme der Modelle der via Sistina. Zuerst beobachtete ich sie, dann erkannte ich sie. Obgleich sich gewiß an hundert Paare solcher Masken auf dem Plage herumdrehten, wurden die Beiden nach Kurzem auch noch von Anderen bemerkt: sie sahen eben durchaus anders aus, als Andere. Das so überaus malerische Kostüm wurde von ihnen auch malerisch getragen, als hätte ein geschickter Künstler zwei besonders schöne Menschen herausgesucht und sie für ein Bild hergerichtet. Die hohe, schlankte Gestalt des Mannes mit schwarzem Lockenkopf, die zierliche, zarte, schüchternere Erscheinung des Mädchens mit der dicken Flechtensträhne im anmuthigen Nacken — das mußte wohl anziehen; vor Allem aber mußte das ihr Tanz.

— — Es waren die gemeinen, banalen, römischen

4) in der Sammlung von Gebirgsarten und nützlichen Mineralien und ihrer systematischen Zusammenstellung.

Für das geologische Comité, zu dessen Gliedern unter Anderen die Professoren der Mineralogie, Geographie und Paläontologie bei der Akademie der Wissenschaften und die Professoren der Geologie, Paläontologie und der Mineralogie beim Berginstitut und der St. Petersburger Universität gehören, ist jährlich die Summe von 30,000 Rubl. ausgesetzt worden.

Warschau. Am 19. hat die Universität die offizielle Anzeige aus Petersburg über die Eröffnung eines Lehrstuhls für die polnische Literatur an der Universität zu Warschau erhalten. Wie bereits bekannt, ist Dr. P. Chmielowski zum Dozenten für den neu kreierten Lehrstuhl ernannt worden und soll nach 2 Jahren sich um den Magistergrad bewerben. Nach circa 8 Tagen wird Herr Chmielowski seine Vorlesungen beginnen.

Die „Bells Telephon Comp.“, welche Warschau mit Telephons versehen will, hat sich an das Ministerium des Innern mit der Bitte um die Verlängerung des Termins, an welchem die Arbeiten in Angriff genommen werden müssen, um 3 Monate, d. h. bis zum 1. Juli, gewandt. Zum Direktor der Telephon-Kommunikation ist der Ingenieur Olszcki ernannt worden.

Es liegt das Projekt zur Gründung einer der „Compagnie de petites voitures“ in Paris ähnlichen Gesellschaft für Warschau vor. Die Gesellschaft, welche die reicheren Droschkenbesitzer gründen wollen, hat sich zum Ziele gesetzt, Warschau mit kleinen einspännigen Koupés, die sich sehr praktisch erwiesen haben, zu versehen. Anfangs will die Compagnie nur 50 solche gedeckte Wagen kursieren lassen, um dann je nach Bedarf die Zahl derselben zu vermehren.

Odesa. Die Aktien-Gesellschaft „Petroleum“, welche die Kubanschen Quellen ausbeutet und eine Naphta-Leitung bis zu dem Hafen Noworossijsk gelegt hat, hofft, einer Mitteilung der „D. Z.“ zufolge, in diesem Jahre auf einen bedeutenden Umsatz. Die russische Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat sich nunmehr mit genannter Gesellschaft für den Transport von Naphta in Verbindung gesetzt und beabsichtigt hier am Perejssy ein Bassin zu errichten, in welches vermittelst Pumpen und Röhren das Naphta aus dem Dampfer und von dort in die Waggons geleitet wird. Ein diesbezügliches Gesuch ist der Duma unterbreitet und hat dieselbe vor der Hand erst um einen ausführlichen Plan nachgesucht, um ihre Entscheidung danach treffen zu können.

Irkutsk. Die Nachricht von der Gründung eines Generalgouvernements für das Küstengebiet des stillen Ozeans beunruhigt, einer Korrespondenz des „Golos“ zufolge, sehr die Einwohner der Stadt, die fürchten, daß Irkutsk hierdurch an Bedeutung verlieren werde. Irkutsk ist eine Stadt im europäischen Sinn, die wahre Hauptstadt Sibiriens, der übrigens noch ein eigentümlicher Stempel durch die Goldwäschereien mit ihrem fieberhaften Treiben aufgedrückt ist. Irkutsk macht auch Ansprüche an den ihm zukommenden äußeren Glanz. Prachtige Gebäude, Magazine mit Spiegelscheiben etc. zeugen für den Reichtum der Stadt, in welcher enorme Kapitalien aufgespeichert liegen. Mit der Erhebung Chabarowka's, zur Hauptstadt des Küstengebietes, wird Irkutsk, wenn auch nicht an Bedeutung, so doch einen großen Theil seiner Kapitalisten verlieren, die nicht er-

mangeln werden, nach Chabarowka, der Hauptstadt des Staliens des Ostens, mit seinen Weinbergen und seinen prachtvollen Wasserstraßen, die eine enorme Entwicklung des Handels begünstigen, überzusiedeln. Irkutsk wird von dem Augenblick an seinen Glanz und seine Bedeutung mit Chabarowka theilen müssen.

Neu-Georgiewsk. Die „D. P. Z.“ entnimmt dem „Golos“ folgende etwas unglaublich klingende Mittheilung aus dem Postwesen. Das räthselhafte Verschwinden von Briefen, seit Langem der Gegenstand beständiger Klagen der Bewohner von Neu-Georgiewsk im Gouv. Cherson, fand neulich eine recht überraschende Lösung. Die Briefe aus dem genannten Orte werden stets einem Kosaken eingehändigt, der sie nach Nowodwor auf's Postamt zu bringen hat, von wo die Briefe alsdann weiter befördert werden. Von mehreren Wochen entdeckte man, daß ein Kosak von dem ihm anvertrauten 76 Briefen einen beträchtlichen Theil in Neu-Georgiewsk in die Erde vergraben habe. Darob zur Rede gestellt, sagte er: „Der Posthalter schimpft gar heftig, wenn man ihm viele Briefe bringt; was bleibt da übrig, als einen Theil derselben zu unterschlagen.“ Er gestand, daß diese Art, die Briefe zu befördern, schon lange von ihm und seinen Kameraden geübt werde. Zu seiner Rechtfertigung wies der Kosak eine von der Post ausgestellte Quittung vor, welche den Empfang der ganzen aus 76 Briefen bestehenden Sendung bescheinigte, wiewohl er 26 davon vergraben hatte.

Kiew. In Kiew spielte sich kürzlich nach der „Sarja“ eine so tragische Geschichte ab, daß ein Roman-Schriftsteller den Stoff nicht besser hätte erfinden können. Ein Fräulein N. liebte einen jungen Photographie-Besitzer Petrow, mit dem sie von Kindheit an befreundet gewesen war. Im vorigen Jahre mußte Petrow Kiew eine zeitlang verlassen und Fräulein N. wurde, kaum 17 Jahre alt, von ihren Eltern in dieser Zeit an einen Eisenbahnbeamten verheirathet. Nach Kiew zurückgekehrt, erhielt Petrow einen Brief von seiner nunmehr verheiratheten Jugendfreundin, worin ihm diese mittheilte, sie könne ihren Mann nicht lieben und sei bereit mit Petrow zu — entfliehen. Dieser wollte sie nicht kompromittiren und ging nicht auf die romantischen Ideen der jungen Frau ein. Unterdessen erfuhr der Mann der Letzteren von der früheren Neigung derselben zu Petrow, schöpfte Verdacht, daß sie aufs Neue Verkehr mit P. angeknüpft habe und ließ sie eines Tages fassen. In der Verzweiflung nahm die junge Frau eine Phosphorlösung und gab drei Tage darauf unter schrecklichen Schmerzen den Geist auf. Petrow wurde dadurch aufs Tiefste erstarrt und als er nun noch von der Leiche seiner Jugendfreundin eine photographische Aufnahme machen sollte, trat Geistesstörung während der Arbeit bei ihm ein und er befindet sich jetzt im Cyrillowschen Krankenhaus für Irriinnige.

Tiflis. Die Lokalpresse hatte Beschwerden über die schlechte Beköstigung der Zöglinge des transkaukasischen Fräuleinstituts erhoben, welche die Administration der Anstalt zwangen, sich öffentlich zu vertheidigen. — Zu ihrer Vertheidigung macht nun die Administration in Nr. 51 des „Kawkas“ bekannt, daß die Speisen gut seien, denn auf jede Verpflegte wird täglich 1 Pfd. 16 Solotn. Brot und $\frac{3}{4}$ Pfd. Fleisch abgelassen (letzteres natürlich mit Knochen für Suppe und Braten gerechnet), dabei werden die Speisen jeden Tag gleichmäßig

bereitet. Der „Wratich“ bemerkt in Nr. 10 sehr richtig, daß diese Antwort höchst originell; denn die Administration sollte doch wissen, daß selbst bei genügender Qualität der Nahrungsmittel, doch bei der jeden Tag gleichmäßigen Bereitung derselben die Ernährung eine höchst ungenügende genannt werden muß.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Bewegung, mittelst welcher dem Auftreten des deutschen Schulvereins ein Paroli geboten werden soll, wurde in Gang gebracht. Am 19. d. M. hat in Pancjowa eine Versammlung deutscher Bürger stattgefunden, die, wie das betreffende Telegramm versichert, massenhaft besucht war und eine Resolution annahm, in der das statutenmäßig vorgesezte Ziel des deutschen Schulvereins bezüglich Ungarns perhorrescirt und die offene Entgegnung des Vereins auf die Rede des ungarischen Minister-Präsidenten mit Entrüstung zurückgewiesen wird. Gleichzeitig wird aus Temesvar gemeldet, daß patriotische Bürger deutscher Zunge demnächst dort eine Volksversammlung veranstalten werden, um die Bestrebungen des deutschen Schulvereins zurückzuweisen. Dann scheint auch in der Zips etwas im Werden begriffen zu sein, wenigstens veröffentlicht der in Leutschau erscheinende „Zipser Bote“ einen Aufruf an die Deutschen der Zips, angeichts der „von einer Kolonie Siebenbürger Sachsen“ ausgehenden Verleumdungen „die schlechtunterrichteten Stammesbrüder im schönen und großen deutschen Reiche in irgend einer geeigneten Form eines Besseren zu belehren.“ Ob und inwieweit die eingeleitete Bewegung ernst zu nehmen, wird sich erst dann beurtheilen lassen, wenn sich ein Einblick in ihren Mechanismus eröffnen wird. Daß es mit der Demonstration in Temesvar einen Haften hat, geht aus der kühlen Haltung der „N. Temesvarer Ztg.“ hervor, die überhaupt nicht wissen will, daß in Temesvar eine Bewegung existire. Der „Zipser Bote“ nennt sich das Organ des Zipser landwirtschaftlichen und des Zipser Lehrervereins, und das verleiht seiner Stimme immerhin ein gewisses Gewicht. Der Redakteur der „N. Temesvarer Ztg.“ aber ist Sekretär der dortigen Handels- und Gewerbetammer, sein Blatt ist daher wohl in der Lage, über die Stimmung der ausschlaggebenden deutschen Kreise in Temesvar unterrichtet zu sein.

Italien.

Der Besuch des Kaisers Franz Josef in Italien. Verlässliche, an kompetenter Stelle eingeholte Informationen setzen mich in die Lage, versichern zu können, daß die von mehreren österreichischen Blättern in letzter Zeit veröffentlichten Nachrichten über den angeblich für Ende April oder Anfangs Mai bevorstehenden Gegenbesuch des Kaisers Franz Josef in einer oder der anderen Stadt Italiens mindestens verfrüht sind, und daß man in hiesigen maßgebenden Kreisen auch nicht das Geringste davon weiß. Solchen Besuchen gehen regelmäßig mehr oder minder langwierige Unterhandlungen, Anfragen und Erwiderungen, mit einem Worte zahlreiche vorbereitende

Walzerweisen, die das Orchester in unglaublicher Einförmigkeit abtrompetete und geigte; für die Beiden aber schien es eine ganz andere, melodischere, edlere, vornehmere Musik zu sein. Wenigstens wurde sie so von ihnen getanzt. Es war, als seien sie in der Masse allein, ja einsam. Mit edelster Einfachheit und Ruhe, in immer schönen Linien kreisten sie dahin, die jugendlichen, anmuthigen Gestalten in dem Rhythmus der einen Bewegung. Ich vergaß meine Besorgniß darüber, über meiner herzlichen Freude daran; doch erwachte die Erstere wieder, als ich bemerkte, wie die Aufmerksamkeit im Kreise der Zuschauer sich allgemein mit römischer Lebhaftigkeit auf die Beiden richtete. Fast zugleich fiel mir, ganz in meiner Nähe, in der Menge ein Mann auf, mit einem ungewöhnlichen Kopfe, daß ich ihn fortwährend anstarren mußte. Ich hatte nie — und habe nie wieder ein so mächtiges Manneshaupt gesehen. — Eine Mähne lockigen, ergrauten Haares umwirte ein Antlitz, das mit seiner gelbbraunen Farbe den Eindruck machte, als sei es aus Bronze gegossen.

So waren denn auch die Züge von einer ehernen Ruhe und sie waren von antiker Größe und Schönheit. Ein grauer Bart, ebenso durchnotet und machtvoll wie das Haupthaar, fiel ihm bis auf die gewaltige Brust herab; unter buschigen Brauen brannten in tiefen Höhlen, um die es wie schwere Schatten lag, die Augen. Von ihnen mußte die Düstertät ausgehen, die sich über das ganze Antlitz breitete und diesem etwas geradezu Furchtbares gab.

Mit Augen und Sinnen wie gebannt an dem Mann hängend (er stand ziemlich weit hinter, und es kam mir vor, als ob ihm daran gelegen sei, nicht gesehen zu werden!) mußte es mir bald auffallen, wie er seine düsternen Blicke gleichsam in den Kreis der Tanzenden

hineinbohrte. Meine Augen folgten der Richtung der seinen — Herrgott, dort tanzte ja das Campagnolenpaar! . . . Ich wurde von einer lächerlichen Vangigkeit ergriffen, die eine Verstärkung erhielt, als ich wahrnahm, wie die Orientalen sich fortwährend dicht neben den Anderen drehten. Richtig! Da waren die Orientalen auch bereits auf die Campagnolen aufmerksam geworden und — was war das?! Unter den Tanzenden entstand Verwirrung: die Orientalin hatte ihren Tänzer fahren lassen. Während durch ihre Schuld Alles um sie her in Unordnung gerieth, stand sie bewegungslos, doch nur einen Augenblick, dann stürzte sie vor, mit einem ganz tigerhaften Satz auf die Campagnolin zu, der sie die Maske abriß. Ich sah das bleiche, holde Antlitz der Jungfrau aus dem Cenciaplast.

Ehe die Zitternde sich die Maske wieder vorbinden, ehe ihr Begleiter sich besinnen und ehe der Orientale sein Mädchen zurückreisen konnte, drängte sich Einer durch den dichten Knäuel von Gassern, der sich im Augenblick um die beiden Paare gebildet hatte, und riß Eralda hinweg.

VIII.

Die kleine Episode hatte sich so schnell abgepielt, daß keiner der vielen Zuschauer recht begriff, um was es sich eigentlich handelte. Lucia wurde von Francesco aus dem Kreise gezogen, ich drängte mich auf Demetrius zu, den ich beim Arm faßte und gleichfalls fortführte. . . Dergleichen Vorfälle waren auf der piazza Navona zur Zeit allgemeinen Mummenschanzes nichts Ungewöhnliches. Sofort wirbelten die Paare wieder durcheinander, Keinem fiel es ein, sich um Orientalin und Campagnolin zu kehren.

„Können wir irgend Etwas thun?“ raunte ich Demetrius zu.

„Nein, es ist ihr Vater.“ Er nahm seine Maske ab; auch er war sehr bleich.

„So können wir gehen?“

„Ja. Ich erzähle Ihnen Alles; darnach wollen wir berathen.“

Er bemühte sich ruhig zu sprechen, befand sich aber mit seinem polnischen Blut in den Adern in leidenschaftlicher Erregung. Wir verließen den Platz. Ohne zu besprechen wohin, schlugen wir ziemlich ziellos die Richtung aus dem Corso ein. In Rom war die Tollheit auf ihren Gipfel gestiegen. Schwarm an Schwarm, Zug an Zug drängte sich singend, musicirend, lachend, lärmend an uns vorüber. Ueberall Lust, nirgends Noth. Unter den Tausenden von übermüthigen, ausgelassenen jubelnden Menschen nicht Ein Berauschter. Dabei waren die zahlreichen Weinhäuser von Gästen überfüllt und sie zechten in den schweren, feurigen Weinen des Südens. Mehr als einmal redeten uns in den widerwärtigen Castraten-Tönen der „maschera-Sprache“ tamburinschwingende Weiber und ähnliche Schönen an, unsere Begleitung heischend. Demetrius, der Held des Corso's, ward von Vielen wieder erkannt; manch' dunkles Auge bligte ihn hinter den Masken an, er aber mochte an andere, schönere Augen denken, die wohl jetzt um seinetwillen heiße Thränen vergossen. Hielt man uns an und fest, so war es bei der Stimmung des Freundes meine Sache, uns mit einem Scherzwort zu befreien.

(Fortsetzung folgt.)

Verhandlungen voraus, von denen, so geheim sie auch geführt werden mögen, doch immerhin mehr oder weniger an die Öffentlichkeit dringt. Nun sind — es läßt sich dies auf das Allerbestimmteste versichern — in dieser Richtung noch von keiner Seite irgend welche Schritte oder auch nur Andeutungen erfolgt, welche auf eine so nahe bevorstehende Erstattung des kaiserlichen Gegenbesuches schließen lassen. Alle hierauf bezüglichen Mittheilungen basiren auf Vermuthungen, und hier, wo man doch, wenn der kaiserliche Gegenbesuch so nahe bevorstehen würde, immerhin in der Sache unterrichtet sein müßte, weiß man, wie gesagt, absolut nichts und war überrascht, die betreffende Meldung in österreichischen Blättern zu finden. Man glaubt auch hier keinen Grund zu haben, um auf die Erstattung des kaiserlichen Gegenbesuches in irgend einer Art, gleichsam drängend, hinzuweisen. Der bezügliche Entschluß bleibt selbstverständlich ganz und gar dem Ermessen des Kaisers Franz Josef und seiner Bequemlichkeit überlassen und von dieser allein maßgebenden Seite ist bis zur Stunde auch nicht die kleinste Andeutung erfolgt, welche auf den Besuch des Kaisers als auf eine unmittelbar bevorstehende Eventualität schließen ließe, wie denn auch der Zeitpunkt des jedenfalls beabsichtigten Besuches des Königs Humbert in Berlin auch noch nicht feststeht. Alle auf diese beiden Punkte bezüglichen Nachrichten sind mit großer Reserve aufzunehmen.

Dänemark.

Das dänische Folkething beendete in der vorigen Woche die dritte Verathung des Budgets pro 1882/83 und lehnte die von dem Ministerium geordnete Erhöhung des Staatszuschusses zur Universität, ingleichen die Bewilligung für das Panzerschiff nach dem Modell des „Selgoland“ und für ein Dampfboot zur Route Frederikshaven-Göteborg mit etwa derselben Majorität ab, wie einige Tage früher die Aenderung der Zehnerzulage für die höheren Beamten verworfen wurde. Daß die Volkskammer ihre Beschlüsse nicht nachträglich noch etwa ändern wird, das hat die Opposition durch einen ihrer gemäßigten Führer, den Grafen Holstein-Ledborg, gleich bei Eröffnung der dritten Verathung auf das Bestimmteste erklären lassen. Was wird das Ministerium Estrup nun beginnen? Schwerlich dürfte sich das Folkething wiederum zur Bewilligung eines provisorischen Budgets herbeilassen. Die vier Kammerauslösungen hatten nur zur Folge, daß die Opposition aus jeder Neuwahl mit verstärkter Majorität hervorging. Wenn die Nachricht begründet ist, daß der König zur Decretirung eines provisorischen Budgets, wie das vor fünf Jahren geschah, seine Zustimmung nicht geben werde, dann bleibt dem Ministerium kein anderer Ausweg, als das Budget nach den wiederholten Beschlüssen des Folkething zu ändern oder zurückzutreten. Der Conflikt dauert nun schon sieben Jahre. Das Ministerium wird schwerlich je das Vertrauen des Folkething gewinnen, auch wenn es sich in Zukunft den Wünschen desselben gefügiger zeigen sollte. Bei dem Ministerium Estrup wird keine Verständigung zwischen dem Folkething, der eigentlichen Volksvertretung, und dem Landthing, der Repräsentation der privilegierten Klassen erzielt werden. Das hat der siebenjährige Conflikt zur Genüge erweisen.

England.

Denkmal für Lord Beaconsfield. In den Anlagen von Rayners, bei Wren ist dieser Tage auf Kosten von Sir Philip Rose, einem der Testamentsvollstrecker des verstorbenen Lord Beaconsfield, ein interessantes Denkmal errichtet worden, welches dazu bestimmt ist, den Besuch der Königin auf dem Friedhofe von Hughenden am Sonnabend nach Lord Beaconsfield's Begräbnis zu verewigen. Es besteht aus einem Obelisk aus polirtem rothen Granit auf einem Sockel von demselben Material, der auf einem Untersaße von Portlandstein ruht. Der Obelisk trägt die Inschrift: „Dem sehr ehrenwerthen Benjamin Disraeli, Earl von Beaconsfield, Ritter des Hosenbandordens, der als Schriftsteller, Redner, Staatsmann, Patriot und Freund stets in Erinnerung bleiben wird. Er ward geboren am 31. Dezember 1804 und starb am 19. April 1881.“

Ein Geburtstagsmorgen des deutschen Kaisers.

So ein Geburtstagsmorgen des Kaisers im Palais ist das Interessanteste, was ein stiller Zuschauer zu beobachten sich nur wünschen kann. Den ersten Glückwunsch erhält der Kaiser von dem Mann, der ihm beim Erwachen am nächsten steht, von seinem Kammerdiener. Der Kaiser hat deren drei: Krause, Schmiedke und Engel. In diesem Jahre war es der letztere, der den Kaiser zum Eintritt in sein 86. Jahr beglückwünschen konnte. So wie der Kaiser mit seiner Toilette fertig ist, weiß er schon, wer in dem nächsten, zwischen seinem Schlafzimmer und dem Adjutantenzimmer gelegenen Gemache wartet. Es sind die früheren Kammerdiener, die sich nun schon in anderen Stellungen befinden, dann der

übrige Leibdienst. Beim Heraustrreten ins Bibliothekszimmer findet der Kaiser den Geh. Hofrath Bork in der Uniform seines Amtes. Eine Masse Briefe und Telegramme mit Beglückwünschungen sind schon eingetroffen, aber es ist jetzt keine Zeit, sie zu öffnen, im blauen Vortragszimmer harren des Herrn bereits andere Gratulanten. Es sind der Gartendirektor von Sanssouci, Lühcke, Ober-Baurath Gottgetreu, der die Babelsberger Bauten unter sich hat, Hofgärtner Kindermann von Babelsberg und der königliche Stallmeister Niek vom Leibstall des Kaisers. Sämmtliche Herren sind in Uniform mit Ausnahme des königlichen Hofgärtners Kindermann. Der Kaiser ist in der Uniform des 1. Garde-Regiments. Nach Empfang der Gratulation gewinnt der Kaiser Zeit, einen Blick auf alle die Blumengaben zu werfen, die das Gemach erfüllen. Das Zimmer, in welchem sonst die wichtigsten und nützlichsten Staatsgeschäfte verhandelt werden, ist über Nacht zum Heime Floras geworden. Es ist, als ob Nizza, Europas Blumenstadt, den Inhalt seiner Gärten am Mitteländischen Meere hier ausgeschüttet hätte, in Körben, in Sträußen, in Töpfen. In Blumen ist hier Alles nachgeahmt, selbst das Wasserbecken einer Fontaine, die aus Hamburg gekommen ist. Auf die wunderbarsten Phantasien geräth der menschliche Erfindungsgeist, wenn es gilt, etwas Neues zu liefern. So war in weißen Blüten ein kleiner Hund nachgebildet, der auf einem Rissen von Blumen ruht. Mit innigem und dankbarem Wohlgefallen hält der Kaiser Schau über diesen reichen Geburtstagsstisch. Er bezieht sich die Karten, die halb verfleckt aus den Blumen hervorlugen. Die meisten Gaben sind von schöner Hand, von Damen der Aristokratie, aber auch Künstlerinnen haben in dieser farbigen, duftigen Form ihre Glückwünsche gesandt — Nomen et omen, möchte man bei den Beziehungen der schönen Geberinnen zu ihren Gaben ausrufen. Auf runden Tellern sind die Erfrische der Jahreszeit aus den Gewächshäusern von Sanssouci ausgebreitet, weiß-gelbe Kartoffeln, weiße Champignons, hellgrüne Bohnen, glänzende Kirscheln, duftende Erdbeeren. Ueber all diese Dinge hält der Kaiser Schau, aber noch kann er nicht jedem Geschenke die gebührende Aufmerksamkeit widmen. Es bleibt ihm an diesem Vormittage für das Einzelne und den Einzelnen wenig Zeit, so wenig, daß selbst ein großes Paket in rother Seide mit grünen Bändern und einem großen Siegel nicht geöffnet werden konnte. Es ist das „Geburtstagsgeschenk des Sultans“ an den Kaiser und jedenfalls wollte der hohe Herr einen ruhigen Augenblick abwarten, diese Ehrengabe mit der ihr zukommenden Würde zu besichtigen. Fürst Anton Radziwill hatte das Geschenk am Tage vorher aus Konstantinopel mitgebracht und am Abend beim Tee ihren Majestäten Bericht über seine Sendung abgestattet. Der Numenduft in dem blauen Vortragszimmer ist so stark, daß von Zeit zu Zeit die Fenster geöffnet werden müssen, um frische Luft zuzulassen. Mitten unter den Blumen erhebt sich der Frühstückstisch. Auf damastenen Limmen erglänzt zu Ehren des Tages das goldene Frühstückservice. So war es 9 1/2 Uhr geworden. Nun kommt aus ihren Gemächern Ihre Majestät die Kaiserin herab, mit einem Strauße dem Gemahl ihre Glückwünsche bietend. Der Moment des Erscheinens der Gattin ist auch der des Erscheinens der Tochter, der Frau Großherzogin von Baden, die mit dem Sohne, dem Erbprinzen, aus ihren auf der anderen Seite des Palais gelegenen Gemächern in das Frühstückszimmer eintritt. Der Kaiser empfängt ihre und seines Enkels Umarmungen, Segenswünsche und Blumen mit denen des leider abwesenden Schwiegersohnes, der hier sonst niemals zu fehlen pflegte. Selbst nur kurze Zeit ist dem Kaiser gegeben, in diesem trauten Kreise am Frühstückstisch zu verweilen. Draußen auf der Rampe wird das Sechsgespänn des Kronprinzlichen Galawagens sichtbar. Der Kaiser und die Kaiserin, die Frau Großherzogin und deren Sohn begeben sich nach oben in die Gemächer der Kaiserin. Hier kommt dem rüstigsten aller Fünfundachtziger der Sohn mit seinen heißen Segenswünschen entgegen, die Schwiegertochter und die fünf Enkelkinder. Hier ist der Kreis der engsten Familie geschlossen und hier wird der Kaiser von den nächsten Angehörigen seines Herzens und seines Hauses mit deren Geburtstagsgeschenken überrascht.

Localberichte.

— Es besteht unter den Gewerksleuten aller Art ein stillschweigendes Uebereinkommen, daß Niemand Arbeiter ohne Paß oder Schein aufnehmen solle. Dieser Tage nun verließen mehrere Arbeiter einen Baumeister, angelockt durch die Versprechungen des Poliers eines anderen Meisters und gingen zu diesem über, ohne daß sie einen Schein vom früheren Herrn aufzuweisen hatten. Wenn es schon Unrecht ist, daß ein Gewerksmann Leute aufnimmt, die sich nicht legitimiren können, so ist es desto betrübender, daß, um dies zu veranlassen, noch durch List operirt und Angebote gemacht werden. Es ist Sache der Zustände, daß einem solchen

Unfuge, welcher dem Einen zum Schaden, dem Anderen aber nicht zur Ehre gereicht, energisch abgeholfen werde. — Im „Deutschen Theater“ fand am Sonnabend eine Wiederholung des „Narcis“ und vorgestern die zweite Aufführung der Oper „Stradella“ statt. Die erste verlief ebenso glatt wie am Donnerstag. Herr Blaise berücksichtigte in lobenswerther Einsicht unsere Worte und dämpfte seine Stimme bei leidenschaftlichen Ausbrüchen. Mit „Stradella“ konnten wir nicht zufrieden sein. Doch liegt die Schuld des gänzlichen Abfalls der Chöre daran, daß die erste Choristin wegen Krankheit abwesend und Herr Rosen total heiser war, was wir hiermit zur Entschuldigung den Zuhörern gegenüber registriren. In Vorbereitung sind „Uriel Acosta“ und „Faust“ mit Herrn Blaise in den Titelrollen.

Verschiedenes.

— Im Zeitalter des Dampfes, wo man sich gewöhnt hat, nicht mehr nach Menschen, sondern nur noch nach Pferdekraften zu messen, hat es etwas wahrhaft Tröstliches, wenn zuweilen doch noch einmal der schwache Mensch dem Dampf „unter die Arme“ greifen kann. So passirte es jüngst auf der Waldenburger Bahn in der Schweiz, wie aus folgender Mittheilung zu ersehen: Eines Nachmittags mußte bei der Station Altmatt, wo die Bahnlinie die Centralbahn verläßt, deshalb eine Kurve beschreiben und zugleich etwas steigt, die männliche Bevölkerung des Zuges, etwa fünfzehn bis zwanzig Mann, aussteigen und den Zug, da die Maschine nicht mehr genügend Dampf hatte, eine Strecke weit fortstoßen. Mit dem größten Vergnügen vertheilte sich die Mannschaft an die Wagen und unter allgemeinen Halloh und eigenen „Hoh hopp“ ging's vorwärts über die Kurve hinweg den Steig hinauf, allwo die Mannschaft wieder einstieg und gemüthlich weiter nach Waldenburg judampfte.

— Ein ganz eigenartiger Unglücksfall hat am 13. März in dem im Kreise Nordhausen gelegenen Dorfe Madenrode den Tod eines braven jungen Mädchens von 21 Jahren, der einzigen Tochter eines dortigen Ackermanns, herbeigeführt. Dieselbe befand sich am 28. v. M. in Gesellschaft einiger Freundinnen und eines jungen Burschen. Letzterer hatte ihr im Scherze den Nähzwirn fortgenommen und als sie sich wieder in den Besitz desselben setzen wollte, bohrte sich während des dabei ebenfalls im Scherze erfolgenden Ringens eine in der Kleidung des jungen Mädchens steckende Nähnaedel so tief in dessen rechte Brustseite, daß dadurch die Lunge verletzt und in Folge einer Lungenlähmung der Tod herbeigeführt wurde.

Telegramme.

Wien, 26. März. Sr. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist heute um 2 Uhr nachmittags mit einem Extrazuge eingetroffen und wurde auf dem Nordbahnhofe vom Kaiser Franz Josef, einigen Erzherzogen und dem Prinzen von Mecklenburg empfangen. Der Kaiser erschien in der Uniform des russischen Grenadier-Regiments, dessen Chef er ist und mit dem Bande des Andreas-Ordens. Sr. Kaiserl. Hoheit der Großfürst hatte die österreichische Husarenuniform mit dem Stephansorden angelegt. Der Kaiser umarmte den Großfürsten zweimal, küßte der Großfürstin die Hand und begleitete die Gäste zur Hofburg, wo ihnen die Kaiserin Elisabeth entgegenkam. Gleich nach Ankunft der hohen Gäste wurden ihnen Visiten von allen Erzherzogen abgestattet. Kurz darauf unternahm der Kaiser mit dem Großfürsten eine Praterfahrt. Um 6 Uhr fand ein Familiendiner statt, zu welchem das Großfürstliche Paar, der Herzog von Cumberland mit Gemahlin und der Herzog von Nassau geladen waren. Abends fand im Burgtheater eine Galavorstellung statt.

Wien, 26. März. Aus Egypten wird gemeldet, daß der Rhebide von seiner Würde zurücktritt und Ismael Pascha wieder an dessen Stelle treten werde. Diese Nachricht hat große Sensation hervorgerufen.

Coursbericht.

Berlin, den 27. März 1882.
100 Rubel = 204 M. 65
Ultimo = 204 M. 50
Warschau, den 27. März 1882.
Berlin 49 10
London 9 98
Paris 39 80
Wien 83 60

Warschau!

Die neu eröffnete Strauß- und Fantasie-Federn-Fabrik von F. GLIWITZ

Senatoren-Strasse Nr. 20, gegenüber der St. Anton-Kirche im Hofraum
erhielt und erhält stets neueste Modells von Pariser Strauß- und Fantasie-Federn, Nigretten und Bö-
geln, Pariser-Blumen. Als Nouveauté empfiehlt die Fabrik Modells von Hüten, Blumen und
Federn. Unerhört niedrige Preise. Das Waschen, Frisieren und Färben auf Pariser Art.

SAINT-RAPHAËL

Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkteste, wohlthwendste, und reich-
haltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel
für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichem Geschmack, gehört derselbe
zu den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett versehen und der Korken verkapselt mit der Aufschrift: *Saint-Raphael*

Verkaufsstellen in Lodz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn J. Hermes.
In der Droguen-Handlung des Herrn A. Lipiński und in den Apotheken der Herren
M. Leinveber, F. Müller, A. Stopezyk.

Expedition: Cie. Propriétaire du Vin de St-Raphaël, a Valence (Drôme) France.

Szanownej Publiczności miasta Łodzi i okolicy podajemy niniejszem do wiadomości, że z dniem
26. b. m. otworzyliśmy w domu Nr. 250 przy ulicy Petrokowskiej naprzeciw nowego
budynku p. Scheiblera

HANDEL TOWARÓW KOLONIALNYCH, Delikatessów i Tytoniu

gdzie również p. Juliusz Milsch umieścił swój znaczny

SKŁAD WIN FRANCUZKICH Szampańskich, Likierów i Cognaków

firmy:

A. Lacoste & fils w Bordeaux

i nam reprezentację tej firmy powierzył.

Oprócz tego handel zaopatrzony w rozmaite krajowe i zagraniczne likiery, wina, portery i t. p.
Polecając Szanownej Publiczności nasz nowo otworzony handel, prosimy jak panu J. Milsch tak
i nam zachować swe zaufanie z którego zawsze jaknajstaranniej wywiązuwać się będziemy.

Z uszanowaniem

A. Heidrich & Milsch jr.

Als Compagnon

mit einer Einlage von mindestens 10,000 Rbl. wird
ein kaufmännisch gebildeter Mann für ein hiesiges grö-
ßeres Geschäft gesucht.

Offerten unter Chiffre L. beliebe man in der Exp.
d. Blattes zu deponiren. 3-2

Berschiedene Wohnungen

sind sofort zu vermieten und zu beziehen.
Näheres in der Ned. d. Bl. 3-2

Künstlicher Zahnersatz auf Aluminium,
Gold, Kautschuk und Celluloid. Füllen schadhafter
Zähne mit Gold, Amalgam etc. Schmerzlose Operatio-
nen durch Lachgas. 27

H. R. Mehl,

deutscher und russischer approb. praktischer Zahn-Arzt,
Petrikauer Strasse Nr. 254, Haus S. Rosen.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Repositorium

und

Regale

noch im guten Zustande zu verschiedenen Zwecken sich eig-
nend; wie Colonial-, Kurzwaaren-Geschäft, größerer Schenke
etc. etc. sind billig zu verkaufen, aber gleich wegzuräu-
men.

Näheres beim Eigentümer im Hause Nr. 6 oder 7.
F. Meyer.

Friedrich Zipser

Civil-Ingenieur, Lodz

Konstantiner-Strasse Nr. 316,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Constructionszeichnungen
und Plänen von einzelnen Maschinen und
ganzen Fabrikanlagen, technischer Gutachten,
ferner zur Lieferung von Maschinen sämtlicher In-
dustriezweige. 10-2

Дозволено цензурою.

M. T. Oppenheim,

Zahnarzt aus Warschau,
wohnhaft in Lodz im Hause, wo die Ned. der Lodzer
Zeitung Nr. 255 an der Petrokowerstrasse, heilt alle Ar-
ten von Zahn-Krankheiten, setzt Zähne nach dem neuesten
amerikanischen System ein und führt, ohne dem Patienten
Schmerzen zu verursachen, alle Operationen aus. 2-2

Tylko do dnia 1 Kwietnia r. b.

Mam honor doniesie Szanownej Publi-
czności, że otworzyłem w mieście Łodzi
na Petrokowskiej ulicy w Hotelu Pol-
skim Nr. 19 (Engla) tylko do dnia 1 Kwie-
tnia r. b.

Skład wyrobów

Optycznych, Fizycznych i Chirurgicznych,

które sprzedaje po cenach jak naj-
przystępniejszych.

Widzieć można codziennie od 8-ej ra-
no do 8-ej wieczór.

LUDWIK BRYLANT,

Optyk i Mechanik z Warszawy.

Tylko do dnia 1 Kwietnia r. b.

Tylko do dnia 1 Kwietnia r. b.

Repozytorium i Regaly

w dobrym stanie, mogące być użyte w handlu korzeni,
towarów norymberskich, w większym szynku etc. są
za przystępną cenę do nabycia i zaraz do uprzątnięcia.

Bliższa wiadomość u właściciela w domu Nr. 6
i 7. F. MEYER.

→ Eine Nähmaschine →
in gutem Zustande ist billig zu verkaufen Petrokowerstrasse
Nr. 537 beim Hutmacher. 1-1

Ein Lokal mit Kraft

für 1 bis 2 Satz Spinnerei wird zu pachten gesucht.
Offerte werden unter N. N. 20 in die Ned. dieses
Blattes erbeten. 3-2

Ein hübsch möbliertes Zimmer,
womöglich mit separirtem Eingang, in der Nähe des
Ringplatzes wird zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter K. an die Re-
daktion.

Ein Portefenille

mit verschiedenen für Fremde werthlosen Papieren, ist
verloren worden. Der gültige Finder beliebe dasselbe gegen
eine angemessene Belohnung in d. Exp. d. Bl. abzugeben.

Ein neurenovirter

LADEN

vom 1. April zu vermieten mit und auch ohne Zimmer.
Näheres im Restaurant „Hotel Victoria“. 5-3

3 Fabrikäle

von beiden Seiten Licht, dazu 5 Wohnzimmer, Küche,
Keller, Stallungen in bester Lage der Stadt, sind vom
1. April ab 1882 zu verpachten.

Zu erfragen in der N. d. Bl. 20-4
Ein tüchtiger mit guten Zeugnissen versehener

Wasser

findet sofort Stellung.
Näheres bei S. J. Schattan, Zachodnia-Strasse
Nr. 45. 3 | 2

Deutsches Theater
Im „Paradies“ u. Cexel Theater.
Heute Dienstag, den 28. März 1882

im „Paradies“

Zum ersten Male:

Die

Tochter Belials.

Preis-Konkurrenz-Lustspiel in 5 Aufzügen v. R. Kneisel.
v. Frankenberg, Theater-Direktor.
H. S. Dreßler.

Schnelldruck von Leopold Zoner.